

kritische Quellenbearbeitung⁴ an, so im Repertorium Germanicum für die Registererien des Vatikanischen Archivs und eben auch in der „Historisch-statistischen Beschreibung der Kirche des Alten Reichs“, wie der Untertitel der *Germania Sacra* bis heute lautet.

Ziel der *Germania Sacra* war und ist damals wie heute, das gesamte, in Archiven und Bibliotheken lagernde Quellenmaterial zur Geschichte der deutschen Bistümer, Domkapitel, Stifte, Klöster etc. durch Darstellung, Listen, Karten u. a. so zu erschließen, daß Grundlagen für vergleichende und weiterführende Forschungen gewonnen werden. Angesichts des unendlichen Reichtums an kirchlichen Institutionen wußte auch Kehr bereits, daß es sich bei der *Germania Sacra* um ein säkulares Unternehmen handelt, „nicht geringer an Umfang und Dauer wie die *Monumenta Germaniae Historica*“⁵, die bereits zu Kehrs Zeiten auf eine 100jährige Geschichte zurückblickten. Wir wissen heute, daß eine solche Beschreibung der Kirche des Alten Reichs vollständig nie zu erreichen sein wird, ebenso gewiß ist aber, daß jede neu bearbeitete kirchliche Institution die Grundlagen historischer Forschung bereichert. Dabei müssen Prioritäten gesetzt werden, wobei sich geographische und thematische Schwerpunkte anbieten, aber nicht automatisch verbinden müssen und vor allem nicht jeweils Abweichendes a priori ausschließen sollen (wenn sich nämlich ein guter Bearbeiter findet).

In der Alten Folge der *Germania Sacra* waren aus arbeitstechnischen und methodischen Gründen⁶ zunächst die nahe Berlin, dem Sitz des Kaiser-Wilhelm-Instituts für deutsche Geschichte, gelegenen Bistümer Brandenburg und Havelberg bearbeitet worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg gebot die Existenz der beiden deutschen Staaten eine Hinwendung zu den älteren westlichen Bistümern. Historikern in der DDR war eine Mitarbeit an westdeutschen Forschungsprojekten untersagt, westdeutschen Forschern waren ostdeutsche Archive gemeinhin verschlossen. Deshalb wählte man für die Neue Folge der *Germania Sacra*, 1956 von Hermann Heimpel im Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte begründet⁷, als geographische Schwerpunkte das kleinste der drei gleichsam „gewachsenen“ gallo-römischen Erzbistümer, Trier, und als Kontrast dazu die Missionsbistümer Münster und Würzburg. Aus der Alten Folge ererbt war das Erzbistum Magdeburg, dessen Bearbeiter Berent Schwineköper, in den Westen geflüchtet,

4) Paul KEHR, Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Deutsche Geschichte und die damit in Verbindung stehenden Historischen Institute, in: *Forschungsinstitute. Ihre Geschichte, Organisation und Ziele*, hg. von Ludolph BRAUER, Albrecht MENDELSSOHN BARTHOLDY, Adolf MEYER, 2 (1930) S. 324.

5) KEHR, Zur Einführung (wie Anm. 2) S. VII.

6) Dazu ebenfalls KEHR, Zur Einführung (wie Anm. 2) S. XIII und Gottfried WENTZ, Die *Germania Sacra* des Kaiser-Wilhelm-Instituts für deutsche Geschichte, BDLG 86 (1941) S. 92-106.

7) Hermann HEIMPEL, Das Max-Planck-Institut für Geschichte und die „*Germania Sacra*“, in: *Miscellanea historiae ecclesiasticae. Congrès de Stockholm (1960)* = Bibl. RHE 38 (1961) S. 137-146. Auch: Hermann HEIMPEL, Joseph PRINZ, Zur Einführung, in: *Germania Sacra N. F. 1: Bistum Würzburg 1: Die Bischofsreihe bis 1254*, bearb. von Alfred WENDEHORST (1962) S. V-VIII.